

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ausland franko per Jahr " 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winfriedstraße 31
Zellereppe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Inserationspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 8. Mai.

Inhalt: Erkenntniß. — Herzensgüte. — Zum Achtstundentag. — Die Eiferucht zu bekämpfen. — Eine neue Verwendung alter Pianos. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora. — Erste Beilage: Feuilleton: Die drei Armspangen. — Briefkasten. — Inserate. — Zweite Beilage: Inserate.

Erkenntniß.

Willst du, o Herz! ein gutes Ziel erreichen,
Mußt du in eigner Angel schwebend ruh'n;

Ein Thor versucht zu geh'n in fremden Schuh'n,
Nur mit sich selbst kann sich der Mann vergleichen!

Ein Thor, der aus des Nachbarn Kinderstreichen
Sich Trost nimmt für das eig'ne schwache Thun,
Der immer um sich späht und lauscht und nun
Sich seinen Werth bestimmt nach falschen Zeichen!

Thu' frei und offen, was du nicht willst lassen,
Doch wandle streng auf selbstbeschränkten Wegen
Und lerne früh nur deine Fehler hassen!

Und ruhig geh' den Anderen entgegen;
Kannst du dein Ich nun fest zusammenfassen,
Wird deine Kraft die fremde Kraft erregen.

Wolfgang Keller.

Herzensgüte.

Herzensgüte ist von allen edlen Eigenschaften,
nach denen der Mensch unablässig ringen
soll, die höchste, erhabenste. Ihre Quelle
ist Bescheidenheit, Sanftmuth und Milde,
womit sich Ernst, Seelengröße und Gelsen paart.
Ihre Sanftmuth erwächst aus ihrer Kraft, die Be-
scheidenheit aus der Achtung für die Mitmenschen,
die Milde aus der Einsicht, dem Verständniß des
Herzens. Sie ist tief, groß, edel, weil sie empfindet
und begreift, weil sie Herz und Geist — Gemüth —
ist. Die Güte übt das schöne Heilandswort: „Freuet

euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinen-
den.“

„Nur große Seelen,“ sagt Sophokles, „wissen,
welch ein Ruhm es ist, gut zu sein.“

Die Herzensgüte verbreitet einen allmächtigen
Reiz um den, der sie besitzt; es geht eine Anzie-
hungskraft von ihr aus, die den Reiz zum Schweigen
bringt; sie bestraft Alles um sie her mit dem ihr
innewohnenden Glanz; stände sie auch ganz allein,
ohne all die Vorzüge, die einen Menschen groß
machen vor den Augen der Welt, sie bewahrt ihre
volle Macht. Sie verleiht den Herzensstark, diese
so seltene Eigenschaft, welche Verstand und Wissen-
schaft allein nicht hervorbringen vermögen. Wie
kommt es z. B., daß ein ganz ungebildeter, in länd-
lichen Verhältnissen aufgewachsener Mensch so ver-
ständig spricht, sich selbst in vornehmer Gesellschaft,
so einfach, würdig und anständig benimmt, für jeden,
der in seine Nähe kommt, ein freundliches Wort
hat, dem es Freude ist, Jemand einen Dienst zu er-
weisen, dem es Bedürfnis ist, Liebes und Gutes
zu thun? — All das ist der Ausfluß seiner Herzens-
güte, die ihm so natürlich ist, als der Sonne, Licht
und Wärme zu verbreiten. Und in der Stunde
der Noth und Gefahr da findet ihr einen solchen
Menschen stets auf seinem Posten, dort, wo es gilt,
zu helfen, zu retten, zu verteidigen und zu trösten.

Diese thatkräftige Herzensgüte ist aber nicht zu
verwechseln mit der Schwäche, die aus Gleichgültig-
keit und Trägheit entsteht und Alles gehen läßt,
wie's gehen mag, nicht zu verwechseln mit jener
falschen Nachgiebigkeit, die zu Allem ja sagt und
Niemand wehe thun will, die dem ungezogenen
Kinde seinen Willen läßt und unverkündete Dienst-
boten großzieht.

Es gibt eine instinctive angeborene Güte, eine
Güte der Trägheit, bei der man sich ohne Haß,
wie ohne Liebe durchs Leben schleppt; da ist wieder
die Güte des Sybariten, der im Glücke schwebt
und da und dort, je nach Laune, etwas von seinem
Ueberflusse dem Andern in den Schoß wirft, da
gibt's sogar eine berechnende, künstliche, äußere und
dunkelmäuerische Güte, die ihre geheimen Zwecke ver-
folgt und in ihrem süßlichen, unwahren Gebahren
von der ächten Herzensgüte so verschieden ist, wie
die sternlose Nacht vom sonnigstrahlenden Tage.
Ain, die wahre Güte sucht nicht das Ihre, son-
dern das des Andern ist, sucht es fort und fort, ohne
müde zu werden, scheut weder Mühe noch An-

strengung und scheut sich auch nicht, mit Ernst und
Festigkeit einzugreifen, wo es Noth thut, selbst da,
wo sie momentan wehe thun muß.

Diese Güte muß schon dem Kinde durch Wort
und Beispiel seiner Erzieher anerzogen werden;
immer weise man es darauf hin, und gebe ihm
Gelegenheit, andern Liebe und Freundlichkeit zu er-
weisen; Schule und Haus kann ungemein viel zur
Pfleger der Herzensgüte bei den Kindern thun und
das Kleine, das in seiner Jugend gelernt hat, sein
Stück Brot, seine Nessel und Rüsse mit dem bleichen,
hungrigen Spielgefährten und Schulkameraden zu
theilen, das angeleitet wird, im kalten Winter die
armen Vögel zu füttern, oder ein frierendes, zer-
lumptes Kind mit einem von der Mutter erbettelten
Kleidungsstück zu beschenken, das wird gewiß im
späteren Leben nicht kalt und mittheilslos am Glend
seiner Mitmenschen vorbeigehen. Und welche un-
vergleichliche Quelle reiner Freude eröffnet man
damit in den Herzen der uns zur Erziehung An-
vertrauten! Wie strahlen da die Augen in der
schönen Freude des Gebens und welch edler Wett-
eifer kann da unter den Kleinen geweckt werden!
Das ist die ächte, die schönste Religion, die in der
Schule gelehrt werden kann, wenn man die Zöglinge
zur werththätigen Menschenliebe, zur wahren Herzens-
güte erzieht!

Die Güte, dieser harmonische Einklang des Her-
zens, ist nur lächerlich in den Augen der Dumm-
heit und der Bosheit. Hören wir auf zu lieben, so
ist das Leben wie ein wüster, schwerer Traum; leben
wir ein edles, ein Leben des Herzens, so birgt es süße,
reine Freuden die Fülle, trotz all seiner herben Ent-
täuschungen.

Zum Achtstundentag.

(Von der Frau eines Arbeiters.)

Acht Stunden Arbeit, acht Stun-
den Schlaf, acht Stunden Erho-
lung!

Vor einem Jahre war's, daß mein
Mann — ein geschickter Arbeiter in seinem Fache
und ein intelligenter Kopf — mit begeisterten Worten
mir die kommende schöne Zukunft pries, als ich,
von nicht endenden Nachtwachen und einer unstilligen
Arbeitslast erschöpft, mein schweres Dasein beklagte.

Ich hatte ein Aundel Kinder zu besorgen, eines
kleiner als das andere, und kränklich und schwach

waren sie allefammt. In der engen, feuchten Wohnung konnten sie nicht gefunden und doch mußten wir dort bleiben, weil mein Mann nicht weit von seiner Arbeitsstelle weg daheim sein wollte. Jetzt war's gar schlimm, die Kinder ließen mich Nachts zu keiner Ruhe kommen und am Tage konnte ich meinem Hausverdienste nicht mehr obliegen, was mich in Kummer und Schulden brachte. Ohne Zulage zum Wirtschaftsgelde konnte ich kein genügendes Essen für alle mehr beschaffen und ich mußte froh sein, wenn ich nur meinem Manne jenseits das Nöthige vorsetzen konnte. Ich mit den Kindern mußte mich kümmerlich behelfen.

Daß ich unter solchen Verhältnissen unmuthig war, wird wohl Jeder begreifen. Begreifen wird man es aber auch, daß die Aussicht auf die uns verhießene schöne Zukunft mich beglückte, daß ich allen Muth sammelte, um aufrecht zu bleiben und die Zeit noch auszuhalten, bis unsere Verhältnisse sich wenden sollten.

Wie wird es sein, wenn ich einmal volle acht Stunden schlafen können! — Und acht Stunden Erholung! — So viel hatte ich bis jetzt in einem ganzen Jahre mir nicht leisten können. Gewiß, dann müßten wir den Himmel auf der Erde haben. Wie muß man dann seinen Kindern leben, sich seines Daseins freuen können. So simulirte ich oft.

Ein ganzes Jahr ist über jene Zeit hingegangen. Ein Jahr, in welchem ich mehr und härter arbeiten mußten als je vorher, und zu meinen sieben Kindern steht ein achtes in Aussicht.

Mit meiner Hoffnung auf den Achtstundentag für alle Arbeitenden ist es nun vorbei. Ich will noch thätig sein, so lange ich kann. Die Maschine ist ja fast ausgelaufen, dann kann ich ruhen und schlafen für immer.

Ruhezeit hat es in diesem Jahre im Verufe freilich mehr gegeben, als gewünscht wurde; aber diese Erholung ist nicht dem häuslichen Leben, ist nicht den Kindern zu gute gekommen. Der Vater sitzt bis in alle Nacht bei den Berufsgenossen im „Vereinslokale“; dort fördern sie den Achtstundentag.

Ich aber, in meinem beschwerlichen Zustande, muß, nebst aller anderen Arbeit, mit hungrigem Magen noch das Holz sägen und spalten, das eine gütendekende, mitsühlende Herrin aus meinen besseren Tagen mir mittheilsvoll hat zukommen lassen.

Ja, ja, der Achtstundentag! Heute behört mich mein Mann nicht mehr mit seinen schönen Reden; jetzt verstehe ich die Sache besser.

Zwar durfte auch ich Maifeier halten. Ich mußte zu unserem Hausherrn, um ihn zu bitten, uns doch in der Wohnung zu belassen, wenn schon ich zum zweiten Mal den Zins nicht bezahlen konnte. Was für eine frohe Feier dieses war, kann sich eine jede fühlende Frau selber denken.

Sechzehn Stunden Arbeit im Tage sind der Frau nicht zu viel, und sie verzichtet gerne auf Ruhe und Schlaf, gönnt auch von Herzen dem Mann jede Erholung, wenn er nur nicht vergißt, daß in der Ehe beide Kasse am Wagen ziehen müssen; wenn er nur nicht so oft, mit der Peitsche in der Hand knallend und pfeifend, bequem neben dem schlechtgeölten Fuhrwerk herlaufen wollte, an dem das abgehärmte Weib als einziger Karren Gaul sein Bestes thut.

Mit wird's zwar nichts nützen, daß ich der „Frauen-Zeitung“ mein Herz geleert habe; mein Mann liest kein solches Blatt, so daß ich nicht hoffen darf, er könnte sich im Spiegel sehen. Aber Andere werden's lesen, und schaden kann's ja niemals, wenn man von einem jeden schönen Ding auch die Rehrseite zu sehen bekommt.

Die Eifersucht zu bekämpfen.

(Aus „Giornale delle donne“ di Torino.)

Nach meiner Ansicht soll jenes schreckliche Uebel durch das Messer des Chirurgen geheilt werden, denn lindernde Mittel helfen nicht. Folglich keine Betherungen, Erklärungen, Rechtfertigungen, keine Thränen: strenge Ruhe und eine unerschütterliche Festigkeit.

Frage, ob Vertrauen vorhanden sei. Auf die Antwort des Eifersüchtigen, daß er vertraue, aber hie und da . . . in gewissen Fällen entliehe daselbe, jenes Vertrauen verlangen, es als immerwährende Bedingung aufstellen und wenn man neuen Zweifeln begegnet, sich mit aller Energie dagegen wehren.

Diesen Maßregeln füge man bei die sofortige und vollständige Unterdrückung alles dessen, was den Verdacht erwecken kann.

Ich erläutere: Die Frau eines Eifersüchtigen soll darauf verzichten, intime Freundinnen und Privatkorrespondenzen zu haben. Sie soll, wenn dies das Uebel ihres Mannes nährt und steigert, keine Gesellschaften und keine Bälle besuchen, keine Herrenbesuche im Hause empfangen.

Es werden dies für sie große Opfer sein; aber eine Entgütung wird zur Gewohnheit, die leichter zu ertragen ist als Szenen, Kämpfe und ein beständiger Sturm, in welchem der Frieden der Familie und das Glück der Kinder untergehen würden.

Die Eifersucht ist ein stets zurückkehrendes Uebel. Wenn auch der Eifersüchtige schwört, er werde keine Anfälle mehr haben, so wird er doch bei der geringsten Gelegenheit in seine vorigen Zweifel zurück fallen. Ein Blick, eine Schmeichelei, ein zu deutlich ausgesprochener Wunsch, sich da oder dorthin zu begeben, genügen.

Ich frage alle Damen, welche das zwar schmeichelhafte, aber störende Glück, einen eifersüchtigen Mann zu haben, kennen und ich bezweifle nicht, daß alle die Richtigkeit meiner Bemerkungen einsehen werden.

Die Eifersucht ist eine jener Krankheiten des Willens, welche den Menschen zu ihrem Sklaven machen und ihn zu Thaten verleiten, die er dann bitter bereut. Es ist eine schmerzhaftere Krankheit als irgend ein physisches Uebel und wird noch durch die moderne Nervosität befördert.

Also jedem irgendwie logischen Grunde den Faden kurzweg abgeschnitten, um mit Strenge sich gegen jeden verrückten Verdacht, denen Eifersüchtige so zugänglich sind, wehren zu können.

Und die weibliche Eifersucht?

Ah, es wäre an den Männern, sie zu bekämpfen; aber sie thun es nicht und wenn ihre gründliche Kur nicht hilft, so bleibt uns nur übrig, die eifersüchtige Frau zu beweinen — und ein wenig auch ihren Mann.

Es wird jedoch gut sein, zu bemerken, daß es das beste Mittel ist, die Liebe des Mannes zu verlieren, wenn man ihn immerwährend mit Zweifeln, Vorwürfen, Ausforschungen und Vorschriften quält.

Der Mann duldet keine Ketten und wären sie aus Rosen. Er hat nicht die gleichen Ansichten von Moralität, Keuschheit und Anstand, wie die Frau, um jede Verletzung des ehelichen Verhältnisses zu fliehen. Folglich, wenn er sich ungerechterweise dem Verdachte und Vorwürfen ausgesetzt sieht, ist zu wetten, daß endlich — und auch vorher — die Versuchung an ihn heran treten wird, sich die Langeweile der Vorwürfe zu nütze zu machen und jene verbotene Frucht zu kosten, von der ihm öfter vorgebeugt wird, daß er davon nasche.

Neugierde und Verdacht haben Heuchelei zur Folge und der angeklagte Ehemann wird systematisch zur Lüge greifen, sei es auch nur, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen. So schwindet die Intimität aus dem häuslichen Kreise und mit ihr das Vertrauen und auch die Zuneigung.

Ricardo Leon.

Eine neue Verwendung alter Pianos.

Vor vielen Jahren, schreibt jemand in der Wochenchrift „De Huisvrouw“, erbt ich ein sehr altväterisches Piano. Ich stellte es in mein Studirzimmer, mehr zum Schmucke und wegen der vortheilhaften Arbeit an diesem Möbel, das aus Rosenholz gefertigt war, als daß ich einige Hoffnung hatte, daß die abgenutzten und gelb gewordenen Eisenbeinauflagen jemals noch eine gefällige Musik hervorbringen sollten. Es

war alt, und die Eigenschaft, schöne Töne von sich zu geben, besaß es nicht mehr; die schrillen und unharmlosen Klänge, die unsere Ohren empfanden, wenn es jemand einspielte, darauf zu spielen, waren uns unangenehm, und wir verschloffen es. So stand das Piano verschiedene Jahre als Zimmerschmuck ganz untauglich zum Gebrauche da. Inzwischen erweiterte sich meine Bibliothek, und Monatschriften und Kupferstiche konnten keinen Platz mehr finden und lagen hier und da herum. Das brachte mich auf den Gedanken, ob dieses Piano nicht als Bücherbehälter sollte dienen können. Ich ließ einen geschickten Tischler kommen, der nach meiner Anweisung mit nicht allzu großen Kosten und ohne dem Aeußeren des Möbels Eintrag zu thun, aus einem unnützen Geräth einen sehr brauchbaren Bücherständer machte. Der oberste Theil enthält zwei Bretter zu zwei Reihen Bücher, da wo die Tasten waren, ist nun eine Platte, die sich öffnen läßt und Gelegenheit zum Schreiben bietet, während unten hinein Zeitungen, Zeichnungen, Stiche und dergleichen gelegt werden können.

Kleine Mittheilungen.

Ueber die Thätigkeit des Frauenbundes Winterthur im Jahre 1891 geben uns nachfolgende Mittheilungen zu:

Die Mädchenherberge und das damit verbundene Stellenvermittlungsbureau widelten in anerkannt vorzüglicher Weise ihre segensreiche Thätigkeit ab. Blaziert wurden 474 Mädchen, von welchen 213 in der Herberge logirten, während die übrigen nur die Stellenvermittlung benutzten. Es wurden außerdem im Lokale des Vereins drei Glättkurse erteilt, wovon einer speziell für die Schülerinnen der hiesigen weiblichen Fortbildungsschule. Im Ganzen wurden 36 Frauen und Mädchen in allen Zweigen der Glättkunst unterrichtet; die Schulpflege gab einen Beitrag von 60 Fr. Ferner wurde ein Kochkurs abgehalten mit 12 Schülerinnen der Fortbildungsschule, von welchen je 6 an zwei Abenden der Woche unterrichtet wurden in der Zubereitung einfacher, gesunder und nahrhafter Speisen. Diesen 12 Schülerinnen, welche Tags über in den Fabriken ihren Erwerb suchen, wird das Jeugniß erteilt, daß sie sich des Abends stets pünktlich einfanden und großen Eifer und lebhaftes Lernbegierde zeigten. An diese Institutionen reihte sich nun im Laufe des Sommers noch eine neue Schöpfung an, nämlich die Haushaltungsschule und Diensthottenschule. Am 2. November konnte dieselbe mit 12 Schülerinnen eröffnet werden und zwar ebenfalls im „Mädchenheim“, dem Lokale des Frauenbundes, nachdem mit Hilfe der Stadt die notwendigen baulichen Veränderungen vorgenommen worden waren. Da die neue Anstalt nicht unbedeutende Einrichtungskosten verlangte, so wurde an die hiesige Einwohnerschaft appelliert, beifolgende Leistung freiwilliger Beiträge; es gingen Fr. 4820 ein, dazu 1000 Fr. von der Hilfsgeellschaft und 250 Fr. vom freiwilligen Armenverein. Es wurde eine tüchtige Kursleiterin gewählt, Hausordnung und Stundenplan festgestellt und bald entwickelte sich ein reges Leben und Treiben in Kochen, Bügeln, Nähen, Waschen und Wägen. Die Schülerinnen wurden gelehrt, gut, nahrhaft und billig zu kochen und über den täglichen Verbrauch allabendlich Berechnung anzustellen. Es wurde gekocht sowohl für die Schülerinnen selbst, als auch für Kantine, so daß die Kursheilnehmerinnen die einfachere wie die etwas bessere bürgerliche Kost zubereiten lernten. Diese Koch- und Haushaltungsschule trägt rein gemeinnützigen Charakter. Von den Kursheilnehmerinnen wird für 4 Monate Pension und Unterricht ein Beitrag von nur 80 Franken erhoben, während sich die Selbstkosten pro Schülerin auf 185 Fr. belaufen. Das Defizit muß gedeckt werden aus der Kasse des Frauenbundes wie aus Beiträgen von Behörden, gemeinnützigen Gesellschaften und allfälligen Legaten. Die Thätigkeit des Frauenbundes Winterthur ist also eine sehr energische und fruchtbare.

Vergangener Tage wurde die zweitälteste Bürgerin von Kyburg im Alter von 80 Jahren zu Grabe getragen. Als Seltenheit hiezu wird gemeldet, daß die Verstorbenen neben ihren Gatten zu ruhen kommt, welcher letztes Jahr im 79. Altersjahr dahingegangen, da seit jener Zeit in dort keine Beerdigung mehr stattgefunden. Es scheint da droben noch gesunde Luft zu herrschen.

In Schönenwerd, Solothurn, der Heimath der bekannten großen Bally'schen Schuhfabriken, haben gemeinnützige Männer und Frauen mit reicher Unterstützung des Hauses Bally eine ständige Haushaltungsschule für Töchter aus dem Arbeiterstande gegründet, die nach hohen Bedürfnissen, erstem Probestich als ein wahres Musterinstitut gerühmt wird, das auch anderwärts in Arbeiterzentren nachgemacht zu werden verdient. Alljährlich werden von nun an nach Ostern 16 Töchter zu einem Jahreskurs bei 6—8 wöchentlichen Unterrichts-

und Uebungsstunden aufgenommen, in welchen sie durch theoretische und praktische Arbeiten zur rationellen, ordentlichen und geordneten, parfümten und gesunden Färbung eines Hausstandes mit beidseitigen und mittel-mäßigen Einnahmen angeleitet werden, was ihnen fürs ganze Leben zu unschätzbarem Nutzen dient und in manchem Haushalt zum Glück gereichen wird.

Die Sektion Bern der internationalen Friedensliga hielt in letzter Woche eine zahlreiche besuchte Sitzung ab. Herr Elie Ducommun berichtete über den nächsten in Bern stattfindenden Friedenskongress. Mit großem Interesse wurde ein Vortrag von Fräulein Haaf, Sekretärin des Vereins, über die Frau Baronin von Suttner und deren Werk „die Waffen nieder“ angehört.

Eine elektrische Eisenbahn für die Table d'Hôte ist die neueste französische Erfindung. Dieselbe macht die Bedienung durch Stellener überflüssig. Der Zug kommt mit den Speiseplatten aus der Küche und läuft auf einer Schienenanlage vor den Gästen rund um den Tisch herum. Es braucht zum Betrieb der Bahn nur einen ganz geringen Aufwand von elektrischer Energie und der Wirth hat die Lenkung und Kontrolle der Einrichtung ganz in seinen Händen.

An den Vorstand des deutschen Bundes gegen den Vögelmassenmord für Modezwecke*) wird von einer amerikanischen Dame geschrieben:

Ich kann Ihnen bestätigen, daß jedes Wort in Ihrem Artikel auf Wahrheit beruht. Mein Mann hat oft die Reise nach den westindischen Inseln und Süd-Zentralamerika gemacht und hat mir erzählt, daß die prachtvollen Vögel dieser Länder von ihren Bewohnern, den Vögeln aller Art und in allen Farben des Regenbogens, verdrängt sind, weil die Eingeborenen die buntesten gefiederten Vögel, besonders Kolibris, aber auch andere kleine Vögel fangen mit Schlingen und Leimruthen. Es ist gewiß! Diese armen Geschöpfe werden zu Hunderttausenden auf die Dampfer gepackt und nach England, Frankreich, Deutschland verkauft an Konsumfonde, welche diese Vögelchen in den Handel bringen, um Geld zu verdienen — durch die Güte der Frauen! Bei meiner Anwesenheit in Europa im vorigen Jahre habe ich es mit eigenen Augen gesehen, wie die Damen, welche für gebildet und so ansehnend galten, diese Vögelchen als Schmuck an den Hüften trugen (diese armen Vögel, gefangen auf hinterlistige Art von den Negern im Tropenland). Freilich ist diese Unsitte auch in dieser großen Republik verbreitet, aber lange nicht in dem Maße wie in Europa — denn hier in Amerika (Nord) findet man diesen Vögelschmuck meistens an den Hüften von Leuten der niederen Klasse; Damen der bessern Stände tragen in Amerika nur selten solchen Schmuck. Das Gesetz im Norden verbietet den Fang von Vögeln, und jeder Uebertreter wird streng bestraft.

Zu dieser Angelegenheit brachte kürzlich das „Wisbadener Tageblatt“ folgende Notiz:

Bekanntlich kommen die meisten Vögelbälge, welche die Hute unserer Damenwelt „zier“, aus Amerika. Dorthin ist aber auch jetzt schon die von Deutschland ausgehende Agitation gegen diese grausame, die ganze Frauenwelt schändende Mode gedrungen und wird von den Blättern aller Schattierungen eifrig unterstützt. Ein Chicagoer Blatt spricht sogar die Hoffnung aus, daß es in kurzer Zeit keine anständige Dame mehr wagen könne, mit einer Vögelchen auf dem Hute über die Straße zu gehen, und daß sich wahrscheinlich nur die Halbwelt jenes Schmutzes bedienen würde, um aufzufallen. In Nordamerika ist es auch eine Dame, Frau Frieda Fulbner, die am eifrigsten gegen jene „unmoralische Mode“ agitirt. In England ist die Angelegenheit der Modegrauamkeit schon längere Zeit Gegenstand höchster Beachtung. Wie die Blätter berichten, hat die Prinzessin von Wales verfügt, daß weder ihr noch ihren Töchtern Gegenstände vorgelegt werden dürfen, welche mit Vögeln „verzert“ sind, und eine Anzahl Damen Englands aus den höchsten Ständen, u. a. die Herzogin von Portland, sind dem Beispiel gefolgt.

Es ist erfreulich, die Thatfache feststellen zu können, daß die deutsche Presse hinter der des Auslandes nicht zurücksteht. Sie hat sich einstimmig zu den Bestrebungen des oben genannten Bundes äußerst sympathisch gestellt und unterstützt dieselben durch kräftige Kundgebungen gegen die Unsitte, welche derselbe bekämpft.

*) Anmelbungen nimmt entgegen Frä. A. Engel, Schelfstraße 8, Schwerin in Mecklenburg. Mitgliedsbeitrag 50 Pf. pro Jahr.

Die Haut, diese den menschlichen Körper allseitig umhüllende Hülle, spielt in unserem Organismus eine wichtige Rolle. Wie die Rinde den Baum, so schützt sie den Körper gegen die Einwirkungen äußerer Schädlichkeiten, sowie gegen das Eindringen der in der Luft vorhandenen Mikroben und Bakterien.

Es ist namentlich das Fett, das nach wissenschaftlichen Untersuchungen der Haut ihren Widerstand gegen die geschädigten Einwirkungen verleiht. Gekht dieses Fett verloren, so bilden sich feine, oft unsichtbare Hautrisse, die die Angriffspunkte für die Bakterien abgeben,

und so zu Hautausschlägen, Piefeln, Pusteln, Flechten Anlaß geben, wie auch die Sprödigkeit und Rauheit der Haut, namentlich durch den Verlust des Hautfettes bedingt ist.

In allen solchen Fällen empfiehlt es sich, der Haut das verlorene gegangene Fett wieder zuzuführen, und nichts ist dazu geeigneter, als das aus Lanolin hergestellte Toilette-Lanolin, welches eine angenehm parfümierte Komposition darstellt, und das namentlich auch in der Kinderstube nicht fehlen sollte, da es, wie kein anderes Mittel, das lästige Wundsein der kleinen Kinder gänzlich beseitigt.

Der wunderbare Aufschwung Berlins von einem Städtchen, das zur Zeit des großen Kurfürsten 6000 Einwohner zählte, zu dem Riesengemeinwesen von heute zeigt sich an seiner jetzigen Einwohnerzahl von 1,624,313 Köpfen. Das Brochhaus' Konversations-Lexikon, dessen Werke erschienenem zweiten Bande wir dies entnehmen, schon heute die Bevölkerungsziffer vom 1. Januar 1892 mittelt, ist ein Beweis, daß darin stets die neuesten Daten gegeben werden. Die Redaktion muß vorzügliche Beziehungen zu den Behörden haben, um statistische Zahlen aus dem eben erst vergangenen Jahre 1891 zu benutzen, wie die Steuererträge von Berlin (ca. 130 Millionen Mark gegen ca. 90 Millionen Mark, welche das ganze Königreich Belgien nur aufbringen kann), oder die Bierproduktion und -Konsumtion und dergleichen mehr. München allein hat nach dem Brochhaus im Jahre 1890 178,360,000 Liter Bier getrunken, oder den Inhalt eines etwa 300 Meter im Durchmesser großen, 10 Meter tiefen Biersees! Wir sind erstaunt, Thatsachen bereits berücksichtigt zu finden, die erst den letzten Wochen angehören, oder gar Begriffe, die erst im Entstehen sind. In der guten alten Zeit pflegten die Konversations-Lexika dem Fachmann und selbst dem Laien oft nicht viel Neues zu bieten. Das ist nun freilich beim „neuesten Brochhaus“ anders. Auf allen Gebieten enthalten die Stichwörter dieses Bandes, die wohl über 6000 betragen, erschöpfende Darstellungen des Wissenswerthen; man vergleiche die Artikel Berlin, Banken, Besitz, Batterien, Bahnhöfe, Bantare, Baumwolle, Bier, wie wir sie gerade herausgreifen. Die Biographien sind augenscheinlich von den Lebenden selbst durchgegeben. Nach dem Artikel Bismarck sind wir gespannt auf den Artikel Bismarck, der leider noch nicht in diesem Bande enthalten ist.

Schon beim ersten Band des Brochhaus konnten wir mit Befriedigung hervorheben, daß die Verhältnisse der Schweiz aus genau berücksichtigt sind. Dieses Lob gilt, wie die ausführlichen Artikel Basel, Bern, Baden u. a. m. darthun, für den zweiten Band in gleichem Maße. Selbst die Basler Lokale sind nicht vergessen.

Was die unübertroffene Eleganz der äußeren Ausstattung des Werks betrifft, so haben wir ausser Urtheil über den ersten Band nichts hinzuzufügen. Ueberaus schön ist wieder die Fülle korrekter Karten, Pläne und interessanter Abbildungen auf 58 Tafeln, zu denen noch 222 Textbilder kommen. Die bunten Tafeln sind ein hervorragender Schmuck.

Alles in allem genommen: das Werk ist ein unentbehrlicher Hauschatz für jeden, der auf Bildung Anspruch macht.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1834: Kann mir Jemand mittheilen, wann und durch wen das Großmünster in Zürich erbaut wurde? Oder wo finde ich Belehrung darüber?

Frage 1835: Wo sind Drahtgestelle zu Wandkörben zu beziehen. Für freundliche Antwort besten Dank zum Voraus.

Frage 1836: Gibt es nicht eine Art von Biscuits (vielleicht solche mit Butter), die als leicht eröffnendes Mittel dienen und in dieser Eigenschaft einem zu Verstopfung neigenden 1-jährigen Kinde dann und wann gegeben werden können? Für gütige Auskunft von Seite einer Erfahrenen danke zum Voraus bestens. A. M.

Antworten.

Auf Frage 1815: Obwohl Ihnen bereits von verschiedener wohlmeinender Seite Ihr Rathschlage ertheilt worden sind, erlaube ich mir, wenn auch etwas verspätet, Ihnen ebenfalls mit einem solchen zu dienen. Ich würde mir die Freiheit nicht nehmen, wenn ich nicht zufällig eine „Lebensgefährtin“ im Punkte des nicht sehr angenehmen Geschirrpülens wäre; auch ich bin nämlich genöthigt, diese prosaische Arbeit selbst zu verrichten. Um nun dieses Geschäft in Einklang mit etwaigen Nachmittagsbesuchen zu bringen, rathe ich Ihnen folgendes: 1. Halten Sie sich als Brennmaterial, nebst dem Holz, Kohlen oder was Sie sonst brennen, stets einen kleinen Vorrath von „Briquettes“ (einer Art Holzkohlen) und verschlingen Sie diese in 2-3 Stüde. An denjenigen Nachmittagen nun, wo Sie möglicherweise Besuch bekommen, legen Sie, nachdem das Essen gar ist, 3-4 solcher Stüdechen ins Feuer und stellen das Gefäß mit dem Wasser zum Spülen darüber. Dasselbe wird nun den ganzen Nachmittag hindurch heiß bleiben, so daß

Sie, falls Sie inzwischen durch einen Besuch beim Spülen unterbrochen werden, die Arbeit stets wieder aufnehmen können, also immer heißes Wasser parat haben. Dieser Umstand kann Ihnen auch dann nur angenehm sein, wenn Sie vielleicht Ihrem Besuche eine Tasse Kaffee oder Thee anbieten wollen. 2. Lassen Sie sich von leichtem, aber dauerhaftem Stoff einen recht bequemen weiten Küchenrock machen, mit Knöpfen vorn bis unten und recht weiten Ärmeln, so daß sie leicht hinein- und ausschlüpfen können. Sie können dann unter demselben jederzeit in „salonfähiger“ Toilette sein, auch beim Spülen, und brauchen, falls ein Besuch kommt, den Küchenrock bloß abzutreiben. Auf diese Art werden Sie Ihren Besuch alle Zeit empfangen können und brauchen keine Vernachlässigung in Ihrer Küche zu befürchten. Schonen Sie diese kleinen Anstrengungen nicht, Sie ersparen sie reichlich wieder an Zeit und — an sauber gebliebenen Kleibern!

Die liebe alte Frau Doktorin in allen Ehren, aber ich weiß nicht, ob man mit dem treuerzigen „Sandtuch und Schürze anbieten“ immer an den Rechten käme. Es könnte ja unter Ihrem lieben Besuch auch ein Bruder oder ein ehrwürdiger Onkel gemeint sein und da möchte die Sache komisch ausfallen! Aber auch abgesehen von dem, würde es z. B. einer lieben Freundin, die vielleicht einen weiten Weg in Staub und Hize gegangen war, gerade nicht sehr höflich vorkommen, wenn man sie ohne Weiteres in die Küche hineincomplimentiren und mit den Insignien der edlen Spülkunst versehen wollte. Trösten Sie sich also mit mir und empfangen Sie einen Gruß durchs Küchenfenster! A. M.

Auf Frage 1827: Ältere Narben von erheblichen Schnittwunden können nicht anders entfernt werden als durch Nekrose, so daß auf der betreffenden Stelle ein Schorf entsteht, der nachher zur Abheilung gelangt.

Auf Frage 1828: Die eingehenden Offerten werden auf privatem Wege übermittelt.

Auf Frage 1829: Die Pelzjachen und Tuchkleider müssen vor allem aus gut gekloppt und sorgfältig gebürstet werden. Nachher werden sie mit möglichst frischem Insektenpulver eingestreut und sofort in gestärkte Mouffeline-tücher eingewickelt oder, noch besser, in solche Säcke verpackt und sorgfältig zugebunden. Aufbewahrt werden die Sachen am besten in leichten Kartonschachteln, die im Feuerraum der Kachelöfen eingeklinkt werden.

Auf Frage 1830: Wenn Sie als lediger Mann so viel erpirt haben, daß Sie sich, wenn auch einfach, doch komplet einrichten können und wenn Ihre Ausgewählte, einfach und häuslich gewöhnt, neben den Hausgeschäften noch etwas zu verdienen im Stande ist, so dürfen Sie es schon wagen. Ich kenne mehrere Familien, in welchen der Mann nicht mehr verdient und die doch jedes Jahr etwas für die Erziehung der Kinder und für alte und kranke Tage auf die Seite legen.

Auf Frage 1831: Man hebt die Stearinsicht mit einem Messer sorgfältig und leicht weg. Den Rest reibt man aus und behandelt die betroffene Stelle mit reinem Weingeist oder kölnischem Wasser.

Auf Frage 1832: Die Vertilgung der Frösche müßte ein sehr undankbares Geschäft sein. Denn ohne diese quakenben Geschöpfe wird ein leichtes Gewässer in der Nähe von Wohnhäusern zum Verd der so unaussprechlichen Mücken- und Schnadenplage. Die Frösche verzehren eine Unmasse dieser Insekten, die uns im Sommer das Leben so gründlich verbittern können. Man kann sich übrigens an den „Gesang“ der Frösche so sehr gewöhnen, wie an das Lärmen einer Uhr — man hört ihn gar nicht mehr, wenn man nicht mit Absicht speziell darauf hinhört.

Fenilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Es war Anfangs März. Hell schien die Sonne vom wolkenlosen Himmel, so daß es Dora ganz warm wurde beim Gehen nach der entlegenen Vorstadt. Sie nahm ihre kleine Pelzmütze ab, als sie in das Gartenthor trat, das zur Wohnung ihres Lehrers führte; dann schaute sie grüßend am Hause hinauf. Herr Walther stand am geöffneten Fenster seiner Studirstube. Ihm auch war es warm geworden im engen Zimmer. Wenn die Strahlen der Nachmittagssonne begannen die Wände seiner nach Norden gelegenen Stube zu streifen, dann wußte er, daß die Zeit der trüben Wintertage für einmal wieder vorbei war, und in fröhlicher Begrüßung dieser Sonnenwinde, hatte er die Kitzel weit geöffnet und sog nun mit Behagen die köstliche Sonnenluft ein, die hereinströmte.

„Frühling wird's, Herr Professor!“ rief Dora heran und warf ihre Mütze in die Luft wie ein Schulfünge.

Der Professor lachte. War sie nicht selbst, wie die Märzluft draußen, dachte er, herb zwar zu Zeiten, aber klar und erfrischend und sonnig wie sie?

„Heute kann man nicht lernen,“ sagte Dora unmutig, nachdem sie ihre Hefte und Bücher zurechtgelegt und dann einen Blick gethan hatte durch's offene Fenster in den Sonnenschein hinaus. Herrn Walther's Studirstube war sonst ihrem Lerneifer stets besonders fördernd zugekommen; dieselbe lag so still und abgeschieden; kaum ein Ton drang herein und nichts war zu sehen draussen, als nur der Wipfel des Birnbaums beim Hause. Heute hüpfte eine Schaar Sperlinge auf den Ästen hin und her und gebärdete sich ganz ungesümm im Gemüthe des sonnigen Tages.

Herrn Walther's Augen folgten den Blicken Dora's. Der blaue Himmel schaute wirklich so verwirrend und glückverheißend herein auf die todten Bücher. „Sie haben Recht, heute kann man nicht lernen,“ sagte er. „Nüchtern frug er: „Soll ich Ihnen statt dessen eine Geschichte erzählen?“

„Eine Geschichte?“ rief Dora verwundert. „Ja, gewiß, das wäre prächtig. Ich kenne kaum einen hübscheren Zeitvertreib, als eine Geschichte erzählen hören. Auf dem Dorf daheim besitze ich eine alte Freundin, wir Kinder hießen sie nur die Märchenfrau, die hat uns unendlich viele Geschichten erzählen müssen. Ach, uns schien, sie sei wie vollgepfropft davon, denn, wenn sie auch das eine Mal eine lange, lange abgewickelt hatte, den andern Tag wußte sie doch wieder eine ganz neue und noch schönere. Aber ein gutes Ende mußten sie alle haben, diese Geschichten, so bestellte ich mir's stets zum Voraus. Endet denn die Ihre auch gut, Herr Professor? Sonst will ich sie lieber gar nicht hören.“

„Das Ende können Sie selbst gut oder schlecht machen, wie es Ihnen beliebt,“ erwiderte Herr Walther sehr ernsthaft. „Es liegt in Ihrer Hand.“

„So? Das ist was Halbes, eine Geschichte, die noch kein Ende hat,“ lachte Dora, „doch fangen Sie einmal an, ich bitte!“

Der Professor richtete seine Blicke wieder auf den blauen Frühlingshimmel. „Es war einmal eine wilde Rose,“ begann er, „die blühte draußen im grünen Walde. — Warum sind wilde Rosen schön?“ unterbrach er sich. „Weil der Duft der Wildniß auf ihnen liegt, weil sie aufwachsen in Stille und Verschwiegenheit und der Menschen Hände nicht an ihnen herumgemodelt haben, um sie zu veredeln, wie sie's heißen, in Wahrheit aber, um sie zu verderben. So klar und einfach sind sie; man kann bis ins Herz hinein sehen und weiß, daß nichts Böses in ihnen ist, kein Wurm in ihnen versteckt; nicht wie bei ihren Schwestern in der Menschen Gärten, bei denen die Blätter durcheinander drängen und schlingen, daß ein Labyrinth entsteht, in dem unsereins sich nicht mehr zurechtfindet.“

Der Erzähler hatte heute eine merkwürdige Art vorzutragen. Er sprach haftig und in abgebrochenen Sätzen, wie ein Träumender, nicht in seiner sonstigen ruhigen, klaren Weise. Es war, als ob er zu sich selbst redete und nicht zu seiner Schülerin, von der er sich abgewandt.

„Die kleine Rose blühte frisch und munter in ihrer Verborgenheit. Sie freute sich über ihr junges Leben, über Sonnenschein und Vogelsang und meinte, es könne nirgends so schön sein als in ihrer grünen Heimath. Da kam eines Tages ein Königssohn durch den Wald gegangen; er war allein, die Schaar seiner Freunde und Hofsleute hatte er zurückgelassen, weil er heute die Laune hatte, einmal ungeführt und für sich zu sein. Er sah die kleine Rose und blieb stehen, um sie zu betrachten. Sie war erst ganz erschrocken, als sie den fremden Mann erblickte und wollte sich bücken und verfliehen; aber es ging nicht, weil sie ihn auch ansehen mußte, er war gar prächtig. Der Königssohn hatte zu Hause viele schöne Blumen, einen ganzen Garten voll, mit glühenden Farben und berauschendem Dufte; aber eine wilde Rose hatte er noch nicht und ihn überkam plötzlich die Lust, eine solche zu besitzen. Er hob die kleine Rose mit allen ihren Wurzeln aus, ohne sie stark zu fragen, und trug sie fort von der heimathlichen Erde, weit fort in seinen Garten, wo er sie an die höchste Stelle pflanzte, damit sie von allen andern Blumen gesehen werden sollte. Betäubt stand nun die kleine im grellen Sonnenschein und neigte das Haupt vor all den auf sie gerichteten Blicken. Ob sie doch ein bißchen stolz war, so ganz im Geheimen? Vielleicht! Weil sie mehr gelten sollte, als alle die prächtigen Schwefelkornen; wenn des Morgens der Königssohn kam, um sie vor allen zu grüßen,

dann war sie für kurze Zeit froh und glücklich. Das Glück aber dauerte nicht lange. Schöne Prinzen und große Herren fielen witterwendische Leute. Bald wurde der Königssohn der unscheinbaren kleinen Rose überdrüssig; sie war auch gar so farblos und einfach und hatte keinen süßen Duft, wie die Gentianen und die gelben und bunten prächtigen Schwefelkornen. Er streifte sie kaum noch mit einem halb mitleidigen Blick am Morgen, wenn er in seinen Garten trat, und ging dann jedes Mal gleich weiter zu den strahlenden Blumenbeeten. Das Köselein blieb allein. Es schmachtete im Sonnenbrand an seinem erhöhten Plage, wo nie ein kühlender, erfrischender Schatten es erreichte; es glaubte zu vergehen vor Scham und vor Sehnsucht nach seinem Walde. Da schritt eines Abends der Gärtnerssohn daher und als er das halb verschmachtete Köselein sah, dauerte es ihn. Gerade weil es so klein und unscheinbar war, hatte er es lieb. Er trankte es und hegte es und kam alle Tage wieder, um nach ihm zu sehen, und je länger er es pflegte, desto lieber wurde es ihm. Das Köselein dankte ihm seine Mühe mit freundlichem Blick; es hob sein Köpfchen wieder auf in Muth und Vertrauen, und bald blühte es wie vorher frisch und fröhlich darauf los.“

Hier hielt der Professor inne und schaute sich nach Dora um, die, zurückgelehnt in ihren Sessel, wie abwesend mit dem Stifte auf einem Blatt Papier herumphantasirte. Er erhob sich.

„Da — einmal — hielt es den Gärtnerssohn nicht länger. Kleine Rose, sagte er, was willst Du hier an Deinem Plage bleiben? Komm mit mir! Ich hab Dich vom Tode errettet, ich habe Dich lieb, mir gehörst Du. Ich will Dich hinübertragen in mein eigenes, lauschiges Hausgärtlein, dort sollst Du es gut haben; denn ich werde Dich hüten und pflegen in Liebe und Treue und Dich nimmer verlassen. Und die kleine Rose antwortete: —

„Ich will Ihnen sagen, was sie antwortete,“ rief Dora plötzlich. Auch sie war aufgesprungen. Ihr junges Gesicht flammte. „Hebe Dich weg von mir, Versucher! sagte das Köselein. Nicht Dir gehöre ich, sondern meinem Herrn, und ich will da bleiben, wo er mich hingeseht.“

„Thörichtes Köselein!“ fiel der Professor ihr ins Wort. „Du weißt nicht, was Du sprichst! Siehst Du nicht, wie sie Dich tödten wollen, die Andern? Wie sie sich blähen und glücken und duften? Du kannst Dich nicht wehren, Du wirst zu Grunde gehen. Kleine Rose, so komm doch!“

„Nein! Und noch einmal nein! Und ob Deine Stimme süß tönt und schmeichelt, ich bleibe an meinem Plage und ein Tag wird kommen, da werden die Andern verwelken und der Herr wird beim kleinen Köselein stehen bleiben und sie werden noch lange leben und glücklich sein! — Sagt' ich's nicht, die Geschichte müsse ein gutes Ende haben?“ rief Dora mit lautem Lachen, obwohl ihre Augen voll Thränen standen. Sie schlug ihre Hände vor's Gesicht. „Sie — Sie sind ein schlechter Mensch!“ leuchtete sie und brach in Schluhen aus. „Ich glaube Sie gut und nun wollen Sie kommen wie ein Dieb in der Nacht und mich wegnehmen — das ist häßlich von Ihnen!“ Sie war in unbeschreiblicher Aufregung und zitterte an allen Gliedern.

„Dora, Dora! Ich wollte Dir ja nicht wehe thun,“ sagte der Professor begütigend. „Nein, ich möchte Dir helfen, armes Kind! Wenn ich denke, daß Du weinst und leidest im Stillen, so macht mich der Gedanke rasend.“ Und er wollte auf sie zugehen, um ihr beizustehen.

Sie wich zurück. „Ich will Ihre Hilfe nicht. Sie rathen mir schlecht.“ Dann setzte sie sich nieder. „Ich möchte denken, aber Sie haben mich verwirrt. Hier ist Alles falsch. Draußen in meinem Walde wußte ich, was ich wollte, was ich durfte. Da war Alles so klar und einfach. Sagten Sie nicht auch, wilde Rosen seien klar und einfach? Und ich bin die wilde Rose!“ — fuhr sie fort, wie sich bestimmend, „ich will sein wie sie — kein böser Wurm im Innern, keine verschlungenen Blätter — ich will eine brave Frau sein, das ist das Beste, das gilt noch überall — denn, wenn Sie gleich ein Professor sind und Alles wissen von einem Weltende zum andern, das wissen Sie doch nicht, was recht ist und was Pflicht ist.“ Und sie schaute ihn an mit blühenden Augen.

Er war auf- und abgegangen in dem kleinen Zimmer. Wie drückten die Wände, wie hing die Decke so tief herunter! Es war so eng, all dies Profaische, Menschliche! Und Dora schien mit dieser Prosa, diesem kleinlichen Menschenthum verwachsen zu sein, er konnte sie nicht für sich gewinnen. Wie gerne wäre er über all die Hindernisse hinüber-

geschritten und fortgeflut mit seiner Liebe in die blaue Unendlichkeit, irgendwo hin, wo es keine Bedenken gab, keine engherzigen, menschlichen Gesetze. Jetzt stand er still vor ihr. „Pflicht?“ wiederholte er. „Ich sehe nicht ein, daß es Ihre Pflicht ist, bei Ihrem Mann zu bleiben. Sie verwechseln Sitte und Sittlichkeit — wie überhaupt alle Frauen,“ meinte er fast verächtlich. „Eine Frau wird nie über die engen Begriffe hinwegkommen, die sie in der Kinderstube eingelesen. Sie setzt an Alles und Jedes denselben kleinen, veralteten Maßstab. Und nach allen Seiten hin läßt sie sich einschachteln durch Mauern und Decken und Verbottafeln.“

Dora lächelte trübe. „Meinen Sie, ich sei mit meinen Gedanken nicht schon über diese Decken und Verbottafeln, wie Sie's heißen, hinweggefliegen? Ach, hundert und hundert Mal! Denn Zeit zum Denken blieb mir ja genug. Habe ich nicht schon wie ein Vogel in Käfig meine Flügel halb lahm geschlagen an dem goldenen Gitter? Glauben Sie aber, daß, wenn man ihn, den Vogel, hinausläßt in die Freiheit, er dort sein Glück fände? Glauben Sie, daß ein Gefangener, der seinen Häschern sein Ehrenwort gegeben hat, nicht fortlaufen zu wollen, der dies aber dennoch thut, glauben Sie, daß dieser seine Ungebundenheit genießt, daß er froh und glücklich darin leben könnte? Und noch mehr, würden Sie ihn als einen braven Mann bezeichnen und ihn hochachten? Ich bin ja solch ein Gefangener; ich habe auch gleichsam mein Ehrenwort gegeben, nicht fortlaufen zu wollen, darum muß ich bleiben. Sie können sagen, ich habe nicht gewußt, was ich gethan damals. Das ist richtig, aber das ändert an der Sache nichts. Es gibt Pflichten, die einen festhalten, ob man wolle oder nicht, und jede Frau, die etwas auf sich hält, bleibt bei ihrem gegebenen Wort. Sie sehen, ich habe darüber nachgedacht. Sie haben mich gelehrt, zu denken, Herr Professor — Sie haben mich gelehrt, diejenigen Menschen zu ehren, die irgendwie und irgendwann ihre Pflicht gethan haben. Sie sagten mir einmal: Es gibt nicht bloß Helden der That, Helden im Kampf und im Krieg, es gibt auch Helden des Schmerzes, stille Dulder im Leiden, und alle diejenigen, die für eine Gewissensfrage gelitten haben, dürfen in unsern Augen als Helden gelten. Ob auch der Begriff, dem diese Menschen Hab und Gut, oft ihr Leben geopfert haben, uns selbst irrig, falsch, fast lächerlich vorkommen mag, wir müssen sie dennoch für das mutige Einstehen dafür achten, wir dürfen sie bewundern. Sie sehen, ich habe Ihre Worte nicht vergessen. Für jeden einzelnen Menschen muß sein Gewissen Gesetz sein, nicht wahr? Wenn er demselben entgegenhandelt, verjündigt er sich an dem Höchsten, was er besitzt. Und wenn Ihnen nun auch der Begriff, dem ich mich opfern will, eng, falsch oder lächerlich vorkommen mag, ich hoffe, Sie achten mich dennoch nicht weniger, daß ich fest zu ihm stehen will.“ Und, ihren Kopf hochtragend, schaute sie ihn von ihrer Kleinheit herauf fast würdevoll an.

Der Professor, der sich eben noch so groß gefühlt in seiner Manneswürde, in seiner himmelanstreumenden Liebe und weltumfassenden Philosophie, er neigte das Haupt vor der jungen Frau und wußte nichts mehr zu erwidern. Woher nahm sie nur plötzlich diese Verebtsamkeit her? Dora wußte es selbst nicht. Die Ueberraschung des Augenblicks hatte alle ihre Sinne in Aufruhr gebracht und sie, die sonst ihre Gedanken nur langsam und mühsam sammeln konnte, sprach jetzt leicht und richtig aus, was ihr Innerstes empfand. Und mit dem ruhigen Ernste wahrer Weiblichkeit, der aus Stolz und Demuth zugleich gemischt ist, streckte sie Herrn Walther ihre Hand entgegen und sagte mit lächelndem Lächeln: „Ein gutes Weib thut ja nichts weiter, als was der geringste Soldat als seine einfache Pflicht und Schuldigkeit erachtet, er bleibt auf seinem Posten — er stirbt, aber er ergibt sich nicht. Und nun — leben Sie wohl, mein Herr Professor, für immer! denn es ist aus zwischen uns,“ und ihre Stimme zitterte. Dann fuhr sie fester werdend fort: „Sie haben mir heute wehe gethan, aber ich muß Ihnen zum Schluß doch danken. Sie sind es ja, der mir die Waffe in die Hand gegeben hat, daß ich mich wehren könnte. Sie sind es, der mich fähiger gemacht hat, gut zu sein, stärker und sicherer, um meinen eigenen Weg zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Feuilleton.

Die drei Armspangen.

Roman von M. Bach-Geltze.

(Schluß.)

Aber so leicht und einfach, als sie sich alles Weitere dachten, ging es doch nicht. Der erste Brief des jungen Mädchens lautete durchaus nicht trostreich. Er lautete:

„Liebe Eltern!

Seit acht Tagen bin ich jetzt hier, sehne mich aber schon gar zu sehr nach Hause. Nicht daß Tante, Onkel und Vetter mich aufs Herzlichste willkommen heißen und mir fast die Hände unter die Füße gelegt hätten. Es ist aber in einem Geschäftshaus so ganz anders als in unserm komfortablen Daheim. Von früh bis spät drehen sich die Gedanken um die Arbeit. Von Lesen, Spaziergehen, feiner Handarbeit, von Gesellschaften, Theater und sonstigen Vergnügen darf man nur Sonntags etwas verlaun lassen, und dabei ist alles so ganz anders als bei uns. Statt der Parquetböden laubbedeckte Dielen, statt des feinen Porzellans und Silbers Zinn, das zwar auch blinkt und glänzt, aber doch lange nicht so appetitlich ist. Mir gibt man natürlich Porzellanteller und einen silbernen Kessel, allein diese Ausnahme macht mich immer ganz verlegen.

Die Leute im Ort sind recht höflich und artig. Wenn ich einen Spaziergang mache, strecken sich aus allen Fenstern die Köpfe heraus. „Ach, Fräulein, sind Sie's? Schönes Wetter zum Spazieren. Ja, wer's so gut hat, wie Sie, am Werttag spazieren zu können!“

Ich sage Dir aber, liebe Mutter, wenn sie das sagen, so schäme ich mich jedesmal, als ob sie mich Tagdieb geschimpft hätten. Ich bin froh, wieder heimzukommen. Gelt Mütterchen, Du sorgst recht hübsch für meinen Kanarienvogel und meine Blumen und läßtst das Parquet in meinem Zimmer schön wischen. Du weißt, wie ich dies liebe.

Auf Wiedersehen, lieb Väterchen und Mütterchen. Bis Ende dieses Monats bin ich wieder bei Euch. Mit vielen Grüßen an all meine Bekannten und einen Kuß an Euch

Eure Leontine.“

„Dacht ich's doch! Das Mädchen ist eben ein Stadtdüchsen und keine Landpomeranze. Die thut auf dem Lande oder in einem kleinen Städtchen nicht gut,“ brummte der Vater; die Mutter aber meinte: „Laß Sie nur erst warm werden, dann lautet es schon anders. Was gilt es, wenn sie von Kurt Abschied nimmt, dann sagt sie eher wie nicht „auf Wiedersehen!“

„Wollen's abwarten! Ist mir recht, wie's kommt. Habe dem Mädchen immer seinen Willen gelassen, soll ihn auch jetzt haben. Freue mich, wenn sie bald wieder da ist, die muntere Tine.“

Als nach drei Tagen noch kein weiterer Brief kam, meinte die Mutter neckend: „Die Schnjucht scheint mir schon gemildert.“

Eine Woche verfloß, ehe Leontine wieder schrieb, dann lautete aber der Brief etwas anders.

„Liebe Eltern!

Man muß nur die Leute in einem kleinen Städtchen, wie hier, aufmerksam beobachten, um recht den Werth der bescheidenen Existenz kennen zu lernen. Wie viel mehr Liebe, wie viel mehr wahres Glück findet sich da, als in dem hastigen Leben und Treiben einer großen Stadt. Und doch — ich möchte nicht immer hier bleiben. Arbeit, Arbeit, ist das große Lösungswort. Alle Lebensbedürfnisse besorgt man sich selbst. Das Brot backt man im Hause; für das Fleisch und Fett mäht man sich Schweine; für Milch, Butter und Käse hält man sich Kühe; das Gemüse liefert der Garten; Kartoffeln und Rüben der Acker. Welche Sorgen! welche Mühe! Die Tante hält mich auch immer zurück, wenn ich helfen will und sagt: „Das paßt nicht für Dich!“ Dann lächelt Kurt fast mitleidig und spottet: „Wie bald würden da Leontines Hände nicht mehr in Glace-Handschuhe Nr. 6 passen!“ Ich weiß nicht, soll ich mich darüber ärgern oder nicht.

Als ich vom Fortreisen sprach, schaute er mich so eigen an und äußerte: „Noch acht Tage Geduld, Cousinchen, dann schau' Du manches in anderem Lichte an, wenn Du nämlich den innern Kern hast, den ich Dir zutraue.“

Und wie ich mich gegen eine so lange Zeit wehren wollte, stand er ohne ein Wort zu entgegnen auf und ging in die Werkstatt. Um ihn

nicht zu erzürnen, versprach ich der Tante, noch acht Tage zu bleiben.“

„Um ihn nicht zu erzürnen!“ murzte Herr Marbach. „Das fängt wirklich an, mir bedenklich zu werden.“

Und es ward noch bedenklicher, denn 14 Tage später kam Leontine wohl nach Hause, aber nicht allein. Kurt stellte sich als den Gärtner vor, der das zarte Pflänzchen zwar in rauheres Erdreich versenke, aber dafür um so sorgfältiger pflegen wolle.

Und Leontine wurde des Veters Frau. Heimliche Thränen entlockte die Arbeit zwar bisweilen dem daran nicht gewohnten jungen Fräulein. Wenn große Wäße, dringende Feldarbeiten anhaltende Anstrengung von ihr erforderten, da wurde sie oft recht müde und gedachte dann wohl mit einem Gefühl von Reue des beglücklichen Stadtlebens. Allein bei gutem Willen läßt sich Alles ertragen und Leontines Gemahl suchte ihr nach Kräften das Schwere zu erleichtern.

Vier Jahre waren verstrichen. Die junge Frau Kurt hatte einen Besuch in der Heimath gemacht und sah nun den Tag nach ihrer Rückkehr in dem hübschen Gartenhäuschen, das ihr Mann selbst für sie zurecht gezimmert. Zu ihren Füßen spielte ein dreijähriger Knabe, während ein anderthalb Jahre altes Kindehen auf ihrem Schoße saß. Vor ihr stand in schlichter Arbeiterkleidung ihr Mann, der etwas früher Feierabend gemacht hatte, um sich nach der langen Trennung wieder an seinem häuslichen Glück zu erfreuen. „Leontine,“ meinte er scherzend, „heut wird Dir's nicht mehr bei mir gefallen, nachdem Du wieder zwei Monate Stadtlust geathmet hast.“

„Wie kannst Du so sprechen, böser Mann!“ entgegnete sie lachend. „Erst jetzt, nachdem ich das Getriebe der Hoffart und Eitelkeit, des Ehrgeizes und der Genußsucht wieder mit Bewußtsein in der Nähe gesehen habe, weiß ich mein wirkliches Glück gegenüber dem eingebildeten zu schätzen. Findest Du in einer Stadt, wo jeder Tag, jede Stunde eine Umwandlung der neuen Verhältnisse und Gesichtspunkte bringt, den wahren Frieden? Findest Du Familienglück, wo der Ehrgeiz die Männer und Frauen verzehrt? Wo Jeder, und wäre es nur in einem Verein, eine Rolle spielen will? Wo die Frau ihr Höchstes, ihr Kind, allen andern Pflichten nachsehen muß? Wo der Salon die erste, die Wiege die letzte Sorge ist? Wo soll die gegenseitige Liebe herkommen, wenn die natürlichen Bande alle elastisch sind und so dehnbar, daß man nicht mehr unterscheiden kann, wo die Gesellschaft aufhört und die Familie anfängt? Ja, ja; im Anfang hat mich meine Armspange „von Eisen“ aus dem Traume, den ich Dir erzählte und der bei den zwei Andern in Erfüllung ging, — denn Clara hat furchtbar Heimweh — etwas gedrückt, seit ich aber sehe, welch ein Glück die einfache, treue Pflichterfüllung gewährt, drückt sie mich nicht mehr und unsere Kleinen füllen auch die letzte Rinde meines Herzens aus.“

„Ei, ei,“ scherzte der Gemahl, „und die Ansprüche an Bildung und gesellschaftliche Genüsse?“

„Daben sich gewaltig verringert, oder wenn Du willst, ich genieße Alles, was mir als Frau recht-mäßigerweise zukommt. Du hältst mir Zeitungen und Bücher, ladest gebildete Männer und Frauen zu uns ein, hast mir sogar ein Klavier angeschafft, aber Alles dies ist mir zur Nebensache geworden und bietet mir nur nach treuer Pflichterfüllung wirklichen Genuß. Allerdings wurde ich in anderer Weise erzogen und habe die Arbeit mehr oder weniger für eine Schande gehalten. Die Erfahrung hat mich aber eines Besseren belehrt. Wie der Hunger die beste Würze aller Speisen ist, so ist die Arbeit die Würze des Genusses. Und wenn mich auch im Anfang Vieles hart ankam. . .“

„So hat doch Dein Verstand über die Verschrobeneheit früherer Ansichten triumphirt und ich glaube wirklich, Du bereuest es nicht mehr, dem Manne der Arbeit Deine Hand gereicht zu haben.“

„Nein, o nein, lieber Kurt, ich würde mein Armsband von Eisen um keinen Preis mit Clara's goldenem vertauschen wollen.“ Ein Kuß besiegelte dies Geständniß.

Briefkasten.

A. S., Socco. Um Jönen in möglichst eingehender und zweckdienlicher Weise nützen zu können, haben wir Ihre Anfrage durch Veröffentlichung im Sprechsaal der allgemeinen Beantwortung zugänglich gemacht. Selbstverständlich soll dabei auch unsere Ansicht zum Ausdruck gelangen.

C. J. in M. Für bezügliche Mittheilungen sind wir Ihnen sehr dankbar.

Frau Mally G. in S. Die verschiedenen Lehrbücher stellen wohl Normen auf, aber es ist eben keine Regel ohne Ausnahme. Wenn Sie sich über keine besonderen Beschwerden zu beklagen haben, so dürfen sie den Prozeß ganz ruhig der Mutter Natur überlassen. Dieser beste aller Helfer wird das Rechte zu rechter Zeit schon thun. Machen Sie Hausarbeit, ergehen Sie sich täglich an der frischen Luft, schlafen Sie bei offenem Fenster und auf flachem Lager und vergessen Sie die gründliche Hautpflege nicht; Ihre Nahrung sei einfach, aber reichlich und sorgfältig zubereitet. Auf lose Kleider taillen und zweckmäßig befestigte Röcke ist ganz besonders zu achten, ebenso auf das Tragen von bequemen, mit breiten, niedrigen Absätzen versehenen Schuhen und losen Strumpfbändern. Lassen Sie den Kaffee und dessen Surrogat links liegen und halten Sie sich an Milch und Wasser. Auf den so ängstlich gebühten Nachmittagschlaf dürfen Sie flüchtig verzichten.

Heilsehende in (Ambulant). Wenn Sie den Hausarzt der betreffenden Familie kennen, so ist dieser für Ihre vertrauliche Mittheilung die richtige Instanz. Ein direktes Eingreifen von unbekannter Seite würde eher Schaden als nützen.

Fragestellerin in Palermo. Das Kindermark muß recht gründlich ausgewässert werden, so daß alle blutigen, unreinen Bestandtheile daraus entfernt sind. Das Kindermark muß von einem frisch geschlachteten Thiere genommen sein und mit ganz frischem Kalbsfett, ebenfalls ausgewässert, durchs Auskneten vermischt werden. Sollte sich die Masse dennoch nicht geschmeidig genug zeigen, so wird etwas Mandel- oder Oelfaltnuß beigefügt. Es darf aber ganz genaues und anhaltendes Zusammenrühren nicht unterlassen werden, wenn eine gleichmäßige Mischung erzielt werden soll.

Frä. C. J. in A. Als tüchtige Köchin werden Sie unter allen Umständen Ihr gutes Auskommen finden. Sie müssen aber ja nicht glauben, daß Sie diese Kunst in einem kurzen Kurse lernen können. Ohne gründliche Lehre, vielfache Übung und Erfahrung ist eine wirklich tüchtige Köchin nicht denkbar.

Ansprüchener in A. „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beude“, ist ein altes, aber richtiges Wort. Die uns gemelte Sache kann sich ja so verhalten, es kann aber auch anders sein. Lassen Sie sich's nicht verdrücken, selbst auf den Platz zu gehen und mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören. Wenn die Angelegenheit dann nach jeder Richtung abgeklärt ist, stehen wir gerne zu Diensten.

301. b. Von einem solchen Institute ist uns nichts bekannt. Es müßte dies sehr privat gehalten werden. So sehr, daß gerechte Bedenken am Plage wären. Ein gemeinnütziges Unternehmen ist es jedenfalls nicht, um so eher ist Vorzicht am Plage.

Herrn J. A. E. in E. Wir werden der Sache gerne unsere Aufmerksamkeit schenken.

Frau S. S. in S. Ihre Mittheilungen haben uns sehr erfreut und Weiteres soll uns sehr willkommen sein.

Am Scheidewege. Es muß wirklich ein peinlicher Zustand sein, sich nach einer Richtung entscheiden zu müssen und zu keinem Entschlusse gelangen zu können. Es heißt nicht umsonst: „Wer die Wahl hat, hat die Qual“, und es ist ebenso peinlich, zu viel Glück zu haben, als zu wenig. Wenn Sie Ihre jugendliche Schönheit verlieren würden, oder ihren Reichtum, so dürfte die Wahl Ihnen bald genug leichter gemacht sein. Möglicherweise brauchen Sie nachher gar nicht mehr zu wählen. Mit dieser Möglichkeit müssen Sie rechnen, auf diese hin ihre Bewerber prüfen, dann werden Sie eher zu einem richtigen Entschlusse zu gelangen vermögen. — Schließen Sie sich einer Ihnen zuzugewandten Familie an; Sie werden sich dabei viel geborgener und behaglicher fühlen.

Mus. Es sind Ihnen bei uns keine Kosten erwachsen. Solche Dienste leisten wir unseren treuen Abonnentinnen stets gerne.

B. J. in W. Mußte wegen zu spätem Eingang auf nächste Nummer verschoben werden.

A. S. in M. Es ist uns nicht möglich, von heute auf morgen Ihre Aufträge auszuführen. Solche Sachen nehmen viel Zeit in Anspruch und können ohne persönliche Mühe oder eingehende Korrespondenz nicht erledigt werden. Wenn es gilt, solche Erhebungen anzustellen, so wenden Sie sich am besten an einen Agenten, der Jönen für Auslagen und Bemühungen Rechnung stellen kann und in dessen Geschäftsfreis es gehört, für seine Auftraggeber da oder dort hin zu reisen und Expeditionen fremder Waaren zu übernehmen.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schründen, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Farbige Seidenstoffe von Fr. —, 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, sowie weiße und schwarze neuere Genres; in einzelnen Rollen zu billigen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster franco.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co in Zürich.

Die Kinder mögen kein Fleisch essen, diese mütterliche Klage kann man nicht selten hören. Der kleine Gaumen, so lange Zeit an Wildschweigen gewöhnt, weiß die heißen Bratenstücke nicht zu vertragen, und doch ist es nötig, das Kind endlich zu kompakterer Nahrung übergeht. In dieser Übergangsperiode kann zierlich gekochter, der Altersstufe in der Küche, gute Dienste leisten. Eine Suppe von Reis, Gries, Kadeln, feinen Kräutern zc. mit Aufguss von Salz, etwas Butter, Gemüse oder Kraut und einem halben Eigelb, gleichgetrunk, schmeckt den Eltern wie den Kindern gleich gut und genährt zu heutigen Zeiten der theuren Lebenspreise ein zugleich ökonomisches und nahrhaftes Gericht, das etwa mit einer Weichseife vollkommen zu einer kräftigen, wohlgeschmeckten Mahlzeit ausreicht.

Damenkleiderstoffe, farbig, doppelt breit, in glatt und gemustert, von Fr. 1.25 bis Fr. 6.35 per Meter, perfenbet franco in beliebiger Meterzahl. Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgehends. [194]

Circa **5000 Meter** guter Damenkleiderstoffe offeriren wir zum Anverkauf zu lange Vorrath à Fr. 1.—, 1.25 und 1.75. Ausserordentliche Gelegenheit. Ausserdem empfehlen unsere prachtvolle Auswahl neuester Stoffe. Muster und Versandt franco.
(121) **WORMANN SÖHNE, BASEL.**

Vorzüglicher Gishwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschmelzer rein befunden)
a 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Ruster, Althütten, St. Gallen.**

Um seine Gesundheit, seinen Appetit, und seine durch Krankheiten oder Ausschweifungen aller Art verlorenen Kräfte wieder herzustellen, ist es **höchst notwendig,** eine regelmäßige Kur mit dem echten Ginecognac Golliez zu machen, dessen Ruf bereits durch ganz Europa gedrungen ist. Ausgezeichnet mit 7 Ehren diplomen und 14 Medaillen.

Man verlange stets die Marke der 2 Palmen und den Namen **„Friedrich Golliez, Apotheker in Murten“.** Erhältlich in Flaschen von Fr. 2.50 und Fr. 5.— in den Apotheken und guten Droguerien. [152]

398] Eine anständige Tochter gesetzten Alters, die gut nähen, bügeln und serviren kann, sowie in allen Haushaltungsgeschäften selbständig ist, sucht Stelle am liebsten als **Zimmermädchen** in einem feinen Hause. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 389.

Neueste Einrichtungen für Bäder, Douchen und Inhalationen.
Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
Prospectus gratis.

Besitzer: [375]
H. Oertli-Meier.

Gesucht.

361] Eine junge, intelligente Tochter achtbarer Eltern von Genf, französisch und deutsch sprechend, wünscht Stelle als **Bonne** zu Kindern. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre M G 361 befördert die Expedition des Blattes.

382] Eine geachtete Familie des Kantons Bern wünscht eine Tochter in Pension zu nehmen, wo dieselbe unter Leitung der Tochter des Hauses in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten ausgebildet würde, ebenso in Musik und wenn gewünscht in Deutsch, Französisch, Englisch und Handarbeiten. Schönes Familienleben in sehr gesunder Lage. Gefl. Anfragen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Gesucht: eine Waise.

388] Eine alleinstehende Wittve wünscht ein intelligentes, treues, gesundes Kind im Alter von 14 bis 16 Jahren zur Ausfülle im Laden und Hauswesen aufzunehmen. Gefl. Anfragen befördert die Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle zum **Serviren** in ein kleines Hotel oder Pension, oder als **Köchin** zu einer bessern Herrschaft. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. [387]

Gesucht:

394] in ein feines Corset-Geschäft nach Zürich 1—2 **Lehrtöchter** zur Erlernung des Berufes. Kost und Logis im Hause, sowie günstige Bedingungen. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

393] Eine brave Tochter aus guter Familie wünscht Stelle als **Zimmermädchen** in einem Hotel oder guten Privathause. Gefl. Offerten unter Nr. 393 an die Exped. d. Bl.

Gesucht:

396] in eine kleine Familie eine zuverlässige, reinliche, redliche Magd (Schweizerin), protestantischer Konfession, welche einer guten bürgerlichen Küche selbständig vorstehen kann und in den übrigen Haushaltungsgeschäften bewandert ist. Gute Empfehlungen unerlässlich.

Offerten unter Chiffre R 396 an die Expedition d. Bl.

Gesucht.

Eine kräftige Tochter von guter Familie, welche alle häusliche Arbeit gewöhnt ist, sucht in einem nur guten Privathause, oder auch Erziehungsanstalt, passende Stelle. — Es wird mehr auf familiäre Behandlung als hohen Lohn gesehen. Gefl. Offerten befördert die Expedition des Blattes. [353]

Gesucht.

360] Eine junge Tochter, die den Beruf als Schneiderin erlernt hat, wünscht Stelle als **Arbeiterin** bei einer **Damen-schneiderin** oder in einem Laden. Gefl. Offerten unter Chiffre H R 360 nimmt die Expedition des Blattes entgegen.

Eine achtbare Tochter sucht besonderer Verhältnisse wegen **Arbeit ins Haus.** Dieselbe ist gut bewandert in der Lingerie, in der Confection, sowie in der **Damen-schneiderin.** Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sind unter Chiffre G H 368 an die Expedition d. Bl. einzu-reichen. [368]

Eine gut erzogene, bescheidene sieben-zehnjährige Tochter, in Heidelberg wohnhaft, würde zur Erlernung der französischen Sprache gerne tauschweise in einer guten Familie der französischen Schweiz untergebracht. Die Tochter hat das Kochen erlernt und ist in Verrichtung der Haushaltung bewandert.

Gefl. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [383]

Haushälterin-Stelle-Gesuch.

385] Eine im Hauswesen wohl erfahrene Person (Wittve) sucht baldmöglichst Stelle als Haushälterin zu einem ältern Herrn oder zu einer ältern Dame, oder auch, als ehemalige Arbeitslehrerin, für Nachhülfe in den weiblichen Arbeiten zu Kindern. Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten werden sub Chiffre O 847 Sch. erbeten an Orell Füssli Annoncen in Schaffhausen. (0847 Sch.)

In geachteter Familie der Ostschweiz

werden zwei **Töchter aus gutem Hause zur hauswirtschaftlichen Ausbildung und zur Vervollständigung ihrer Erziehung** in Pension genommen. Der Unterricht in Musik, Sprachen und in kunstgewerblichen Fächern kann nach Wunsch durch vorzügliche Lehrkräfte ertheilt werden. Angenehmes Familienleben, mütterliche Ueberwachung und allseitige beste Pflege.

Gefällige Anfragen befördert die Expedition unter Chiffre K M. [339]

Das pädagogische Bureau

Seefeldstrasse 94 — Zürich-Riesbach

geleitet von zwei Damen

befasst sich mit der Placierung von Zöglingen in gut empfohlene schweizerische Erziehungsanstalten und Familien, sowie mit der Vermittlung von Stellen für tüchtige Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen.

Jede nicht diese Spezialität betreffende Anfrage bleibt unberücksichtigt.

Prospecte erbeten. — Vorzügliche Referenzen. [353]

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule

Buchs bei Aarau.

Beginn des 13. Kurses am 5. Juli nächsthin. Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin der Anstalt, **Fr. E. Moser** in Buchs, welche auch Prospekte versendet und nähere Auskunft ertheilt. [204]

Wo

384] finden sich edle Menschenfreunde, die ein gesundes, schönes Mädchen im Alter von 1 Jahr und 5 Monat (Kind einer armen Wittve) an Kindesstatt annehmen? Da die arme Mutter den Broterwerb ausser dem Hause suchen muss und die Kleine dadurch der nötigen Pflege beraubt ist, so geschähe durch die christliche Aufnahme der kleinen Waise ein wahrhaft gutes Werk. Die Adresse für nähere Auskunft ertheilt übermüht gerne die Redaktion.

In comfortablem

Ein-Familienhaus

Zürichs, umgeben von schönem Garten, finden zu voraussichtlich längerem Aufenthalte einige alleinstehende gebildete **Damen**, gerne auch kleinere Familie, herzlichste Aufnahme. Preis für schönes Logis und vorzügl. Pension à Fr. 120—150 monatlich. Briefe gefl. direkt zu richten: „Villa Buchenheim“

Seefeld 94

Zürich-Riesbach.

Eine gute Damenschneiderin der französischen Schweiz sucht eine intelligente **Lehrtochter.** Familienleben. [369]
Für nähere Auskunft wende man sich an **Madame Senechaud-Thuillard,** O L 707] Grand rue 74, Montreux.

Gesucht

359] für ein erstes Modengeschäft der Zentralschweiz während der Sommer-Saison 1892 eine brave und ordentliche **Ladentochter.** Kenntniss der franz. und englischen Sprache wird verlangt. Offerten unter Chiffre A L 359 an die Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter, welche das Weissenähen ge-lernt hat, der französischen Sprache mächtig und im Besitze eines Arbeitslehre-nepatentes ist, sucht baldmöglichst passende Stelle zu **Kindern** oder in einen **Laden.** — Offerten unter Chiffre N R 397 an die Expedition d. Bl. [397]

Einige Lehtöchter

gesucht für sofort in ein bestrenommiertes **Weisswarengeschäft** der Zentralschweiz. Kost und Logis im Hause; gründliche Erlernung des Chemisier- und Weissnäherei-faches; sehr günstige Bedingungen; prima Referenzen. Offerten sub Chiffre X E 310 an die Exp. d. Bl. [310]

Wer würde einer alleinstehenden Tochter mit eigenem kleinem Geschäft Fr. 500 leihen gegen mässigen Zins zur Vergrößerung desselben? Pünktliche Verzinsung und Sicherstellung wird zugesichert. Gefl. Offerten unter Chiffre M 367 befördert die Expedition d. Bl. [367]

An edle Menschenfreunde.

391] Wer würde einer armen Wittve mit 4 braven Kindern ihr kleines Kind von 3 Monaten oder ein anderes von 7 oder 10 Jahren für einige Zeit abnehmen?

Eltern,

welche ihre Töchter zur Erlernung der französischen Sprache in einer gut geleiteten **Pension** unterzubringen wünschen, wird das Institut der Damen **Frick** in Möters, Kanton Neuenburg, bestens empfohlen. Die Zöglinge — höchstens zehn — finden dort bei mässigem Preise ausgezeichneten Unterricht, kräftige, reichliche Nahrung und liebevolle Behandlung. Zu weiterer Auskunft er-bietet sich **Frau Pfarrer Glur, Wattenwyl,** Kanton Bern. [377]

Das Institut

392] der Damen **Amez-Droz,** Neuchâtel, sehr schön am See gelegen, bietet einer jungen Tochter vorzüglichen Unterricht zur Erlernung der französischen Sprache, sowie Alles, was zur Vollendung einer feinen Erziehung nötig ist. Nähere Auskunft ertheilt **Fr. E. Uhlmann, Feuerthalen** bei Schaffhausen.

Zu verkaufen

ein **hübsches Landhaus** mit 12 Zimmern, gegenwärtig als Pension be-nutzt, in schönster Lage am Thunersee. Wo, sagt die Expedition d. Bl. [343]

364] **Blutarmen Frauen** und **Töch-tern;** Personen, die Anlagen zur **Lungen-schwindsucht** haben, an Engrüstigkeit, Magenbeschwerden jeder Art, Müdigkeit leiden, ist der unübertreffliche Thee von **Dr. med. Hofer** eindringlich zu empfehlen. Einzig zu beziehen in Pully, Kt. Waadt. (01699)

Grand Hôtel
des Salines

Stärkste Soole des Continents.
Herrliche Lage am Rhein. — Vorzügliche Luft.
Ausgedehnter Park (Nadelholz).
Geräumige Wandelbahn.
Durch Neubauten bedeutend vergrößert.

Soolbad
Rheinfelden.

Rheinbäder. Eigene Sennerei.
Tägliche Produktion der Kurnmusik in beiden
Etablissements.
Prospectus gratis. (H 1487 Q)
V. Dietschy.

Hôtel Dietschy
am Rhein. [376]

Bahnstation J.-S.
Malters.

Bad & klimatischer Kurort

Saison
1. Mai — 1. Oktober.

FARNBÜHL bei LUZERN

Gypsfreie **Stahlquelle von grossem Eisengehalt**, 730 M. ü. Meer. Einfache und **Mineralbäder** (Zusätze: Soole, Meersalz). **Douchen**. Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung. Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffectionen**, bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Gicht und Rheumatismus. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für **Sommerfrischler**. Mildes (alpines) Klima, amuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, comfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse. Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5.—6. Familien werden besonders berücksichtigt. (M 6969 Z) [327]

— Kurarzt. — TELEPHON. — Prospekte gratis. —

O. Felder-Waldis, Besitzer.

Eisschränke, [321]

sowie Glacémaschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse
Gegründet 1863.



Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eis-schränke und Glacémaschinen auf Lager.

Milch- und Preiswurst werden auf Ver-langen gratis und franco zugesandt.

Kleinkinder-Ausstattungen

Damenbinden, Umstands-Corsets

Artikel für Wöchnerinnen
und Neugeborene [123]

Umstandsbinden — Bettelagen

Discrete Bedienung

nur durch Damen.

Kataloge gratis und franco. Postversandt.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Aussteuerartikel.

259] Spezialität: Beste Qualität **Berner-Leinwand**, 180 und 160 Centimeter breit, für Leintücher. **Kneipp'sche Leibwäsche**. Reistenleinand.

H. Forrer-Egli, Winterthur.

Seidenstoffe

aller Genres liefert in solider Waare zu Fabrikpreisen **Alb. Weber**, [178] Obermeister der mech. Seidenstoffweberei **Zürich in Ottenbach**.

Resten und Muster zu Diensten.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Gewerbehalle zum Pelikan, St. Gallen

Empfehle meine

Möbel-Magazine und Möbel-Schreinerei

Schmidg. 15, z. Pelikan Notkerstrasse 40

Jedermann zur freien Besichtigung ohne Nothigung zum Kaufe:

Möbel, Betten, Bettstücke, Spiegel, Canapés, Matratzen, Sessel, Reisekoffer
und versch. Holzarbeiten jeglicher Art in grösster Auswahl.

Ganze Aussteuern

ebenfalls einzelne Artikel für Aussteuer- und Geburtstags-Geschenke
Zimmereinrichtungen, polirte Bettstellen und Pferdehaarmatratzen
in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen.
Ergebenst empfiehlt sich zu gefl. Abnahme und Bestellungen

August Dinsner, Sohn,

Gewerbehalle und Möbelschreinerei z. Pelikan, St. Gallen. [3544]

Patent
in allen Staaten angemeldet.

Patent
in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp - Malz - Kaffee

mit Aroma und Geschmack des
echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und
gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vor-
zügliches Getränk besonders für
Frauen, Kinder, Blutarmer,
Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens
5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, son-
dern nur in **Originalpacketen** mit
nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, 35 Cts. 1/2 Pfd.-Packet,
15 Cts. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien

Zürich. [224]

General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

Sommerstoffe für Knaben

denkbar **stärkste**, leinenes und halb-
baumwollenes Handgewebe in hübschen
Dessins und waschbaren Farben. —
Praktisch, dauerhaft und wegen gänz-
licher Liquidation äusserst billig. [312]
F. E. Müller, Azmoos, St. Gallen.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Ap-
petitlosigkeit werden sicher
geheilt durch meine überbrot-
fenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3
Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz**,
Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

Zweite Auflage.

Im Verlage der Unterzeichneten ist in
zweiter Auflage erschienen und kann
von derselben, sowie in den Buchhand-
lungen bezogen werden: [322]

No Fyrobigs

Buredütschi G'schichtli, Gedichtli, Rym und Rank

Von **J. Roos**.

(Mit dem Bild des Verfassers.)

In Farbendruckumschlag elegant brochiert

Preis: 1 Fr. 80 Cts.

Nach Auswärts wird das Buch per
Postnachnahme versandt.

Meyer'sche Buchdruckerei (H. Keller)
in Luzern.

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-
Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt
importirten **Thee feinsten Qualität**,
wie folgt: [748]

Ceylon Orange Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 6. —,
do., das engl. Pfund — 453 gr. (Original-
Packung) Fr. 5. 50.

Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. 50.
do., das engl. Pfund — 453 gr. (Original-
Packung) Fr. 4. 25.

Ceylon Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. —,
do., das engl. Pfund — 453 gr. (Original-
Packung) Fr. 3. 75.

Ceylon Pekoe Souchong, das 1/2 kg. Fr. 3. 75.
China Souchong und **China Kongou**, das
1/2 kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **echten Ceylon-Zimmt**,
ganz oder gemahlen. 1/2 kg. Fr. 3. —,
100 gr. 80 Cts. 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von
mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden
Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als
chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger.
Derselbe ist vollständig rein und unver-
fälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

In grosser Auswahl

Glacé

Seide

Fil d'Ecosse

Handschuhe

in modernen Farben und frischer Auswahl
empfiehlt [325]

C. Schneider-Keller

vis-à-vis der Hechtapothek, St. Gallen.

C. F. Braun

Passementier

16 Bäumleingasse — **Basel** — Bäumleingasse 16
empfiehlt sein Lager von **Fransen** und
Galons zu Vorhängen, nebst **Embras-**
sen etc. Muster zur Verfügung. [282]

Butter! natur- Honig!

rein
liefert je 9 Pfd. netto franco Nachnahme
Hofstadelbutter (a. tägl. frisch M. 7. 75
Blüthenhonig, allerfeinst „ 5. 25

... Geflügel ...

frisch geschlachtet, trocken gerupft und
ausgenommen, 5 Kilopaket franco Nach-
nahme. [166]

Masterenten M. 6.50, **Fettgänse** M. 6.50,
Poullarden oder **Poulets** M. 6. 50.

R. Freudman,

in **Monasterzyska** (Galizien).

Jedem **Magenleidenden** wird
auf Wunsch eine belehrende Bro-
schüre kostenl. übersandt v. J. J. F.
Popp in Heide (Holst.). Dieselbe
gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von
chron. Magenkrankheiten. [76-4]

Gratis-Unterriecht

im **Maschinenstricken**. Lohnendste
Hausindustrie. — Anfragen an **A. Saur-**
wein, Weinfelden (Thurgau). [54]

Zur Platzgewinnung für unsere neuen Hochsommer-Lager

liquidieren wir unsere sämtlichen Frühjahrs-Stoffe, Damen- und Kinder-Confections

ohne Unterschied

zum Selbstkosten-Preise.

Pariser Original-Modelle zur Hälfte des Ankaufs-Preises.

Muster sämtlicher Damen- und Herren-Stoffe nach Auswärts auf Wunsch postwendend franko ins Haus.

Wir laden zur gefl. Besichtigung ein

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

Wir führen neben den frischen Mode-Erzeugnissen nur gute brauchbare aus besten Materialien eigens engagierte Dessins und Qualitäten und verkaufen meterweise an Private zu effektiven Fabrikpreisen. Mittelst unserer speziellen Versandteinrichtungen dienen jeder Anfrage prompt und versenden unsere kompletten reichhaltigsten Muster-Kollektionen auf Wunsch postwendend franko. [210]

Kochkurs in St. Gallen.

Zeige den geehrten Damen von St. Gallen an, dass der erste Kochkurs mit 10. Mai beginnt. — Gefällige Anmeldungen nehmen entgegen die Herren Leuba-Wettach, Schirmfabrikant, Speisergasse, und F. Beck, Bäcker, St. Jakobsstrasse Nr. 4. Ebendasselbst wird gerne weitere Auskunft erteilt. E. Herzog, Chef de cuisine. [378]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
Durch den Prior
im Jahre 1373 Pierre BOURGESSON
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
« Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind. »
Paris parfümerie 1897 1898 & 1899, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhändlungen.

Hôtel und Pension Falkenfluh

1040 Meter über Meer. bei Thun. 1040 Meter über Meer.

Gesunde Luft. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen und den eidg. Waffenplatz Thun. Bäder und Douchen. Tannenwäldchen mit schönen Spaziergängen. Milch- und Wasserkur. — Vorzügliche Küche, freundliche Zimmer. Telephon. Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 4.— an. Für Kinder Rabatt. Prospectus gratis. (H 3552 Y)

374]

S. Dreyer-Steiner.

Gotthardbahnstation
Schwyz - Seewen
5 Minuten.
Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder z. Rössli. Pension.

Offen von Mitte Mai bis im Oktober.
Eisenhaltige Mineral-, See-, Douchen- und auf Bestellung Soolbäder. Kuh- und Ziegenmilch. Post und Telegraph. Billige Preise. Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko. Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfiehlt sein altbekanntes Etablissement bestens [356]
(M 7207 Z) Carl Beeler, Besitzer.

Susanna Müller's wesentlich verbesserter Selbstkocher.

Patent: Nr. 4356.

Völlig geruchlos. Ohne Filzeinlage.

Prospekte versendet, Korrespondenzen und Bestellungen besorgt:

380]

Susanna Müller, Zürich-Aussersihl, Konradstrasse 49.

Station
Solothurn.

Bellevue

Post- und Tele-
graphen-Bureau
Oberdorf.

Hôtel und Pension am Weissenstein.

Saison 1. Mai bis Ende September.

Luftkurort in geschützter, reizender Lage mit prachtvoller Aussicht auf Alpen und Gletscher. Umgeben von ausgedehnten Tannenwäldchen mit schönen Spaziergängen. Milchkuren. Neue Badeeinrichtung. Telephon im Hause. Postverbindung Solothurn-Oberdorf. Prospekte gratis. [379]
(H 1739 Z)

Familie Felder, Eigenthümer.

Heiden. — Neubad

Gasthaus, Pension und Badanstalt

beim Kurpark

[390]

Besitzer: F. Bänziger-Zahner

empfehlen Mineral-, Sool-, Molken-, Fichtenbäder und Douchen. Dasselbst können auch Kuren genau nach Kneipp'scher Heilmethode gemacht werden. Ein mit der Behandlungsweise vertrauter Arzt ist zur Hand. Pension und Logispreis Fr. 5.—.

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen.

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehender jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Skrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachsthum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Douche-Einrichtungen. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc., ist gerne bereit die dortige

Direktion.

Die General-Niederlage des Rothenbrunnen-Mineralwassers befindet sich bei Guyer & Cie., Marktgasse 14, Zürich. (H 299 Ch)

Cantharidin-Seife V.

nach Dr. Tips.

(Hergestellt unter Controle des Herrn Dr. Spindler.)

Ist nur in den Apotheken zu haben.

Seit der Begründung der Bakterienkunde ist die Wissenschaft erst zu der richtigen Erkenntniss gelangt: Dass die Hauptzerstörer des menschlichen Haares in den Pilzen und Mikroben zu erblicken sind, welche meist der ranzigen Fettsäure der leider noch immer angewandten Pomaden, Salben und Oele ihre Entstehung verdanken. Die «Cantharidin-Seife V» ist das einzige in der Pharmacologie bekannte Adstringens und Cosmeticum zur Erlangung eines schönen, neuen und gesunden Haarwuchses; sie hat in den medizinischen Kreisen eine sehr sympathische Aufnahme gefunden, und wird von den Herren Aerzten immer mehr empfohlen und verordnet. — Die «Cantharidin-Seife V» tödtet die Pilze und Bakterien, verhindert deren Ansteckung und Weiterverbreitung, öffnet die Poren, entfernt die trocknen und fettigen Schuppen, macht die Papille zu neuem Wachstum fähig und übt einen stärkenden und kräftig belebenden Einfluss auf den Haarboden aus. — Preis pro Carton mit 3 Stück und Gebrauchsanweisung 3 Mark. Broschüren gratis. [381]

C. Mondt-Berg, Fabrik medizinischer Seifen,
in Pforzheim (Grossh. Baden).

In St. Gallen bei Herrn Hausmann, Hechtopotheke.

Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in ☐, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in ☐ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. Überall verlangen.

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.**Kemmerich's**21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.**Fleisch-Extract**dient zur Verbesserung von Suppen, Saucen und
Gemüsen; gibt allen Speisen durch seinen hohen
Gehalt einen kräftigen Geschmack.**Condens. Bouillon**ist jeder praktischen und, sparsamen Hausfrau zur
raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu
empfehlen. [260]**Fleisch-Pepton**bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde
und Kranke. In Hospitälern eingeführt, von ersten
Aerzten empfohlen.

General-Vertreter für die Schweiz: Bohny, Hollinger & Cie., Basel.

Luftkurort und Soolbad z. Löwen in Muri (Kt. Aargau).

Saison: 1. Mai bis Ende Oktober.

Pensionspreis 4-5 Fr. (Zimmer und Bedienung inbegriffen), für Familien
nach Abkommen. Kurarzt: Dr. B. Nietlisbach. (M 7125 Z)
Prospekte und nähere Auskunft erteilt
[345] A. Glaser.**Bad Fideris.****Mineralwasser in frischer Füllung**in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Haupt-Depot bei Herrn
Apotheker **Helbling in Rapperswil**, in vielen **Mineralwasser-
Handlungen und Apotheken** der Schweiz; auch direkt zu beziehen
von der (Ma 2480 Z) [326] **Bad-Direktion.**Station
Thun.»»» BAD «««
SchnittweyerTelephon.
Telegraph.ist eröffnet. **Erdige Stahlquelle.** Angenehme, geschützte Lage. Vermöge der
schönen umliegenden Tannenwälder für **Nerven- und Brustkranke**, sowie für **Er-
holungsbedürftige und Rekonvaleszenten** sehr geeignet. **Douchen, Bäder, Soole etc.**
Kuh- und Ziegenmilch, Molken. Mannigfaltigkeit der Spaziergänge. Omnibus auf
Bestellung am Bahnhof Thun. Prospekte. Kurarzt. (M 7365 Z)
Es empfiehlt sich bestens

399]

Jaggi-Thönen.

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger, grüner Nusschalensyrup,bereitet von **Fried. Golliez**, Apotheker in Murten. Ein 17-jähriger Erfolg
und die glänzendsten Kuren berechnen die Empfehlung dieses energischen
Blutreinigungsmittels als vortheilhaften Ersatz für den Leberthran bei
**Scropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen,
Hautausschlag, rothem und aufgetriebenem Gesicht etc.** Golliez' Nuss-
schalensyrup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm
im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen
zu erregen.**Ausgezeichnetes Stärkungsmittel** bei allen schwächlichen, hinfälligen, blut-
armen, bleichsüchtigen, an **Scropheln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez'
Nusschalensyrup**, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3.— und
Fr. 5.50, letztere für die Kur eines Monats reichend. [868]
Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.
Hauptdepot: Apotheke **Golliez**, Murten.**Junge Papageien**

[323]

(Graupapageien, Amazonen und Kakadus) sind die **unterhaltendsten**,
angenehmsten und werthvollsten Stubengenossen und die Lieblinge des ganzen
Hauses, besonders aber der Frauen und Kinder. Sie machen Alles nach, was sie
hören und lernen daher in kurzer Zeit **schön und deutlich sprechen**, lachen,
weinen, bellen, pfeifen und singen. Ihre Stimme ist der menschlichen ähnlich.
Junge, kräftige, talentvolle **Graupapageien** kosten bei mir nur 35 Franken,
dito **Amazonen** nur 30, dito **Rosen-Kakadus** nur 25 Franken pro Stück,
franko durch die ganze Schweiz, Deutschland etc., gegen Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages; **mit schönem, praktischem, neuem
Käfig** nur 12 Franken mehr. Ich garantiere für lebende Ankunft und lege jedem
Papagei eine **genaue, einfache, leicht fassliche Anleitung** bei. Die
Thiere sind an Hanfsamen und Wasser gewöhnt; die **Verpflegung ist also
höchst einfach**. **J. Schmid-Oechslin in Herisau** (Kt. Appenzell, Schweiz).**Stickerei-Ausführungen**in **Wolle, Seide und Gold** auf Stramin, Plüsch, Fries u. s. f. und **Fabrikation**
von stylgerechten **Frauenhandarbeiten** und **Tapisseries** aller Art billigst.
Weissstickerei: Besticken von Kissen, Tüchli, Aussteuern in soignirter Hand-
arbeit. Artikel in **Filz und Leinen:** Läufer, Nähtisch-, Servir- und Büffetdecken,
Paradehandtücher u. s. f. **Reise-, Portefeuille- und Galanterieartikel** zu
Stickerei hergerichtet. **Geklöppelte Spitzen** in Leinen, weiss und crème.
Stickstoffe und Stickmaterialien. [215]

Diessenhofen.

Babette Kissling.

Für 75 Centimeskauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften
1 Stück:**Bergmann's Lilienmilch-Seife**
von **Bergmann & Cie., Dresden und Zürich.**Es ist die beste Seife für zarten, sammetweichen und blendend-
weissen Teint, ebenso gegen **Sommersprossen** und **allen Arten Hautunreinig-
keiten**. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und verlange stets die
Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [128]

(Schutzmarke)

(Schutzmarke)

Vorhangstoffeeigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl,
liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco — [830]

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

**Non plus ultra
Beste Vulkan-Zündhölzer**Diese **neu erfundenen** Zündhölzer, paraffinirt und **ohne
Schwefel**, entzünden sich ohne Geräusch an **jeder** Reibfläche, **ziehen
keine Feuchtigkeit** an und sind **besser, billiger, sowie praktischer**
als **Phosphor- und Schwedenhölzli**. Dieselben sind unentbehrlich für
jede Haushaltung. (H 295 G) [328]

Allein zu beziehen von

Oertly zum „Mörlin“, St. Gallen

Spezial-Zündwaaren- und Cigarren-Manufaktur.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweizgegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146]
Zweischläfige Deckbetten, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum,
staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit, Fr. 22
Zweischläfige Hauptkissen, 3 Pfd. Halbflaum, „ „ 120 „ „ 60 „ „ 8
Zweischläfige Unterbetten, 6 „ „ 190 „ „ 135 „ „ 19
Einschläfige Deckbetten, 6 „ „ 180 „ „ 120 „ „ 18
Einschläfige Hauptkissen, 2 1/2 Pfd. „ „ 100 „ „ 60 „ „ 7
Ohrenkissen, 1 1/2 „ „ 60 „ „ 60 „ „ 5
Zweischläfige Flaumdeckbetten, 5 Pfd. sehr feiner Flaum 180 „ „ 150 „ „ 31
Einschläfige Flaumdüvet, 3 „ „ 162 „ „ 120 „ „ 22
Kindsdeckbetts, 3 „ Halbflaum 120 „ „ 100 „ „ 9
Kindsdeckbetts, 2 „ „ 90 „ „ 75 „ „ 6
Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, hochfeiner Flaum, pfundweise à 5 Fr.